

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

## BEITRÄGE

**ANNA EBNER/STEPHAN STING/  
GEORG STREIßGÜRTEL/JULIA WEISSNAR**

Sozialraumanalysen im ländlichen Raum.  
Ein Zugang zur Verbesserung der Bedin-  
gungen des Aufwachsens von Kindern  
und Jugendlichen (S. 216-231)

Anna Ebner/Stephan Sting/Georg Streißgürtl/Julia Weissnar

## Sozialraumanalysen im ländlichen Raum

*Ein Zugang zur Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen*

In der Sozialraumforschung wird zwar auf die zunehmende Angleichung der Lebensperspektiven im städtischen und ländlichen Raum hingewiesen. Dennoch zeichnet sich der ländliche Raum durch Besonderheiten aus, die das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen beeinflussen. Während die infrastrukturellen Gegebenheiten eher von der »Peripherisierung« als von der »Ländlichkeit« abhängen, bringt das Zusammenleben im ländlichen Raum in der Regel eine hohe kommunikative Dichte und wechselseitige soziale Begegnungen in unterschiedlichen sozialen Rollen mit sich (Oelkers, 2022: 538 ff.). Dies hat Folgen für die Gestaltung und Inanspruchnahme sozialer Unterstützungsangebote, z.B. im Hinblick auf den Kinderschutz.

Im Rahmen des von der Kärntner Landesregierung initiierten Projektes »Kein Kind zurücklassen«, wurde im Zeitraum von September 2021 bis Februar 2022 eine Sozialraumanalyse durchgeführt, um die Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum zu erfassen. Ziel war es hierbei, Lücken in der sozialen Infrastruktur zu lokalisieren und Ansätze zur Verbesserung des Aufwachsens, im Sinne des

präventiven Kinderschutzes, zu erarbeiten. Das untersuchte Gebiet bestand aus drei Gemeinden, die in einer ländlichen Bergregion angesiedelt sind. Die Studie wurde vom Institut für »Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung« der Universität Klagenfurt in Zusammenarbeit mit der »Fachstelle Kinderschutz« der Kärntner Landesregierung umgesetzt.

Zugrundeliegendes Sozialraumverständnis

Der Untersuchung lag dabei folgendes Sozialraumverständnis zugrunde: Die Analyse bezog sich zunächst auf ein administrativ und geografisch festgelegtes Gebiet, in dem die jeweiligen Gemeindebürger\*innen leben und das sich durch eine bestimmte Ausstattung an natürlichen, materiellen und infrastrukturellen Gegebenheiten auszeichnet. Ein genauer Blick auf die in dem vorgegebenen Gebiet vorhandenen Angebote sollte Potenziale für neue, gebietsbezogene Kooperationen zum Vorschein bringen (vgl. Hinte, 2008). Zu dem Zweck war die Einbeziehung eines breiten Spektrums an Dienstleistungen, Angeboten und infrastrukturellen Gegebenheiten erforderlich, die vom Gesundheitssektor über soziale und pädagogische Einrichtungen bis zu Mobilitäts- oder Einkaufsmöglichkeiten reichen.

Zugleich macht die Sozialraumforschung deutlich, dass sich Sozialräume nicht mit einem bestimmten Territorium oder einer Verwaltungseinheit decken (vgl. Reutlinger, 2018). Der lokale Nahraum oder physische Nähe sind nicht gleichbedeutend mit »sozialer Nähe«, die sich durch bedeutungsvolle soziale Beziehungen, Erfahrungen und Gegebenheiten ergibt (vgl. Mettenberger, 2019). Sozialräume sind relational, sie werden subjektiv »als Ergebnis der Beziehungen« zwischen »Dingen, Tätigkeiten, Menschen, Institutionen, Normen und Regeln oder Weltbildern« konstituiert (Löw/Sturm, 2019: 15). Das vorgegebene Gebiet der untersuchten Gemeinden stellt demnach ein sozialräumliches Umfeld dar, in dem subjektive Sozialräume durch

die »Auseinandersetzung mit der räumlichen und sozialen Umwelt« hergestellt und »angepasst« werden (Deinet/Reutlinger, 2014: 11).

Die subjektiven Sozialräume sind nicht unabhängig von den räumlichen und sozialen Strukturen des vorgegebenen Gebiets. Aber sie enthalten je eigene subjektive Wahrnehmungen und Deutungen, in die z.B. soziokulturelle Zuschreibungen von »Ländlichkeit« im Unterschied zum städtischen Leben einfließen (vgl. Oelkers, 2022: 540; Bruchmann et al., 2022: 562). Gemeinden oder Regionen sind nicht durch objektivierbare Parameter bestimmbar, sondern sie müssen als konkrete »soziale und kulturelle Zusammenhänge empirisch erfasst werden« (Brandstetter, 2022: 575). Dementsprechend können sich subjektive Sozialräume einerseits nur auf einen Ausschnitt des vorgegebenen Gebiets beziehen, andererseits aber auch die territorialen Grenzen des Gebiets überschreiten. Für die Sozialraumanalyse bedeutet dies, dass nicht alle Gegebenheiten und Angebote in den Gemeinden von den Bürger\*innen zur Kenntnis genommen und für relevant erachtet werden. Zugleich werden Gegebenheiten und Angebote, die außerhalb des Gebiets liegen (z.B. eine Kinderärztin im Nachbarort oder Beratungs- bzw. Therapieangebote in der nächstgelegenen Großstadt), selbstverständlich in den subjektiven Sozialraum einbezogen. Der subjektive Sozialraum deckt sich mit der »Lebenswelt«, die nach Grunewald und Thiersch die Welt der subjektiven Deutungen, des alltäglich erfahrenen Raums und der im Alltag zu erledigenden Aufgaben und Routinen bezeichnet (Grunewald/Thiersch, 2018: 304 ff.; Thiersch, 2012).

Von diesem Sozialraumverständnis ausgehend wurde für die Analyse ein qualitativer Forschungszugang gewählt, der die subjektiven Sichtweisen der Akteur\*innen ins Blickfeld rückt und der »Stimme der Adressat\*innen« (Bitzan/Bolay, 2017) Gehör verschafft. Die Analyse zielte darauf ab, die subjektiven Wahrnehmungen der Gemeindebürger\*innen im Hinblick auf die in den Gemeinden vorhandenen Ressourcen, Angebote und Problemstellungen herauszuarbeiten, die für ein gesundes und gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen relevant sind. Auf dieser Grundlage wurden Vorschläge für die Verbesserung der Lebensbedingungen im Sinne des präventiven Kinderschutzes abgeleitet.

## 1 Forschungsdesign

Als zentrale Akteur\*innen und Adressat\*innen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gelten zunächst die in den Gemeinden lebenden Familien. Ihre Sicht wurde in den Mittelpunkt der Analyse gerückt. Hinzu kamen mit Familien interagierende Personen aus Politik, Verwaltung, Vereinen, pädagogischen, sozialen und gesundheitsbezogenen Einrichtungen, die ergänzende Einsichten zu den Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen und zur Situation des Kinderschutzes in den jeweiligen Gemeinden bieten konnten. Die unterschiedlichen Perspektiven wurden mittels Triangulation verschiedener qualitativ-methodischer Zugänge erhoben. Mit Flick (2011: 49) zielte dieses Vorgehen darauf ab, unterschiedliche Perspektiven zu eröffnen und »komplementäre Ergebnisse« zu erzielen, »die ein breiteres, umfassenderes oder ggf. vollständigeres Bild des untersuchten Gegenstandes liefern«. Konkret waren dies offene, leitfadengestützte Interviews mit Familienangehörigen, Gruppendiskussionen mit Jugendlichen sowie Fokusgruppeninterviews mit kinderschutzrelevanten Akteur\*innen in den Gemeinden.

Subjektive  
Sozialräume

Zentrale  
Akteur\*innen  
und  
Adressat\*in-  
nen